

Ein faschistischer Senator in Wien. Francesco Salata und das Österreich der 1930er-Jahre

LUCA RICCARDI

Università degli Studi di Cassino e del Lazio meridionale

1. Ein nicht antiösterreichischer Irredentist

Francesco Salata (1876–1944) war ein einflussreicher Vertreter des istriani-
schen Irredentismus. Seine politische und journalistische Tätigkeit in den
Jahren vor dem Ersten Weltkrieg war mit einem Lob der italienischen gegen-
über der habsburgischen Verwaltung verbunden¹. Im Mai 1915, als Italien
Österreich den Krieg erklärte, befand er sich seit Monaten in Italien, eine von
ihm initiierte interventionistische Pressekampagne fand viel Resonanz. Be-
stärkt von Teodoro Mayer, der bereits Direktor der Tageszeitung „Il Piccolo“
in Triest war, arbeitete er an einer dokumentarischen Sammlung, welche die
Italianità von Triest und Istrien belegen sollte. Das Ergebnis war die Publika-
tion „Il diritto dell’Italia su Trieste e l’Istria“², die Italiens Gebietsansprüche
vor der italienischen Leserschaft historisch „legitimieren“ sollte. Aufgrund
des politischen Erfolgs wurde sie zum „Grünbuch des adriatischen Irreden-
tismus“³.

1 Luca RICCARDI, Francesco Salata tra storia, politica e diplomazia (Udine 2001) 58–128; Ester CAPUZZO, Alla periferia dell’Impero: terre italiane degli Asburgo tra storia e storiografia (XVIII–XX secolo) (Napoli 2009) 115 f.; zu den Italienern in Österreich siehe Angelo ARA, Ricerche sugli austro-italiani e l’ultima Austria (Roma 1974); DERS., Gli italiani nella monarchia asburgica (1850–1918) in: DERS., Fra nazione e impero. Trieste, gli Asburgo, la Mitteleuropa (Milano 2009) 251–267.

2 Il diritto dell’Italia su Trieste e l’Istria, hrsg. von FRATELLI BOCCA EDITORI (Torino 1915).

3 RICCARDI, Francesco Salata 127.

Damit wurde er endgültig zum Überläufer⁴ und als Irredentist dem Sekretariat für zivile Angelegenheiten des Oberkommandos zugeteilt. Diese Einrichtung war für die zivile Verwaltung der von Italien militärisch besetzten feindlichen Gebiete zuständig und bestand während des Weltkrieges und im ersten Nachkriegsjahr⁵. Salata gelang dort der Aufstieg zum Vize-Generalsekretär. In dieser Funktion nahm er als Mitglied der italienischen Delegation und als Berater für Angelegenheiten im Adriaraum an der Pariser Friedenskonferenz teil, auch wenn seine Tätigkeit bei irredentistischen Kreisen nicht nur auf Zustimmung stieß⁶.

Sein durch diese Positionen gewonnenes Prestige veranlasste die Regierung Nitti dazu, ihn im Juli 1919 zum Leiter der neu gebildeten Zentralbehörde für die neuen italienischen Provinzen zu ernennen, welche die Aufgaben der Administration übernahm. Hinzu kam aber die noch beschwerlichere Aufgabe, die verwaltungspolitische Vereinigung der annektierten habsburgischen Territorien vorzubereiten – in einem politischen Kontext, der noch keine definitive Fixierung der italienischen Ostgrenze zuließ⁷. Die Regierung erachtete die Funktion dieser Behörde für so maßgeblich für die italienische Politik, dass sie die Beteiligung deren Leiters an Ministerratsitzungen anordnete, die Maßnahmen betreffend der befreiten Gebiete zum Inhalt hatten⁸.

Auch in der italienischen Außenpolitik kam Salata zu dieser Zeit eine wichtige Rolle zu. So gehörte er zu jenen, die zu Verhandlungen mit den Abgesandten von D'Annunzio geschickt wurden. Bei diesen Treffen ging es darum, eine Verstärkung der Krise infolge der Invasion in die Stadt Fiume zu

4 Allgemeinere zum Thema in Renato MONTELEONE, *La politica dei fuoriusciti irredenti nella Guerra Mondiale* (Udine 1972).

5 Siehe dazu Ester CAPUZZO, *Un commis d'Etat tra guerra e dopoguerra. Francesco Salata nelle carte di Agostino d'Adamo*, in: *Clio* 2 (1995) 245–279; *Dies.*, *Salata tra guerra e dopoguerra*, in: *Francesco Salata e le Nuove Province nel 90° anniversario dell'istituzione dell'Ufficio Centrale per le Nuove Province*, hrsg. von UNIONE DEGLI ISTRIANI (Trieste 2011).

6 Ein Beispiel für diese Kritik in Ettore TOLOMEI, *Memorie di vita* (Milano 1948) 405.

7 Siehe dazu die wichtige Arbeit von Ester CAPUZZO, *Dal nesso asburgico alla sovranità italiana. Legislazione e amministrazione a Trento e Trieste (1918–1928)* (Milano 1992) 133 ff. sowie RICCARDI, *Francesco Salata* 207–230.

8 Zu Salatas Mitwirken im Ministerrat während der Regierungszeit Factas siehe Sitzungsprotokolle, veröffentlicht in: *Mussolini a pieni voti? Da Facta al duce. Inediti sulla crisi del 1922*, hrsg. von Aldo Alessandro MOLA (Torino 2012).

vermeiden⁹. Ferner wurde er Teil der Delegation, die den Vertrag von Rapallo aushandelte, der am 12. November 1920 – wenn auch nur provisorisch – dem italienisch-jugoslawischen Grenzstreit ein Ende setzte¹⁰. Aufgrund seiner in dieser schwierigen Phase geleisteten Arbeit entschied Ministerpräsident Giolitti, auf Veranlassung von Außenminister Sforza, ihn für die Berufung zum Senator des Königreichs vorzuschlagen¹¹. Seine verwaltungspolitische Tätigkeit stützte sich darauf, die Verwaltungsautonomie, welche die habsburgische Regierung diesen Gebieten bis 1918 zugestanden hatte, auch in Italien durchzusetzen. Damit machte er sich aber bei der faschistischen Bewegung und bei Mussolini selbst unbeliebt¹². Der *Duce* forderte „die Zerschlagung jeglicher Form, auch äußerlicher, die an die österreichisch-ungarische Monarchie erinnert“. Diese Haltung stand ganz offensichtlich im Kontrast zu der bis dahin verfolgten Linie der Behörde unter der Leitung des istrischen Senators. Salata hatte es sich zum Ziel gesetzt, die Treue der in das Königreich eingegliederten deutschen und slawischen Bevölkerung durch die Gewährleistung einer gewissen Eigenständigkeit zu gewinnen. Niemand sollte der alten Ordnung des Kaiserreichs nachtrauern.

Mussolini – wie auch viele andere lokale und nationale politische Vertreter Italiens – verwechselte „die grundsätzlich gemäßigte und verantwortungsvolle Haltung der Regierungsbehörden [in Rom] mit Schwäche“¹³. Die

9 Siehe dazu die Aufzeichnungen von Pietro BADOGGIO, *Rivelazione su Fiume* (Roma 1946) 130 und Giovanni GIURIATI, *Con D'Annunzio e Millo in difesa dell'Adriatico* (Firenze 1934) 90 f. Die Rekonstruktion der Mission in RICCARDI, Francesco Salata 231–246; für eine umfassendere Einführung in die Fiume-Frage in der italienischen Außenpolitik s. Luca MICHELETTA, *Italia e Gran Bretagna nel primo dopoguerra* (Roma 1999) 75–81.

10 RICCARDI, Francesco Salata 246–271; mehr Details siehe DERS., *Le trattative italo-jugoslave per il Trattato di Rapallo nel diario di Francesco Salata (20 settembre–5 novembre 1920)*, in: *Storia Contemporanea* 1 (1996) 129–149; Alessandro BROGI, *Il Trattato di Rapallo del 1920 e la politica danubiano-balcanica di Carlo Sforza*, in: *Storia delle relazioni internazionali* 1 (1989) 3–46.

11 Aspekte zur Zusammenarbeit von Salata mit Giolitti und Sforza in Sforza an Giolitti, 13. Juni 1921 in Giovanni GIOLITTI, *Al governo, in Parlamento, nel carteggio*, 3 Bde., Bd. III, *Il carteggio, T. II (1906–1928)*, hrsg. von Aldo Alessandro MOLA–Aldo Giovanni RICCI (Foggia 2010) 804 f.

12 Benito MUSSOLINI, *Scritti e discorsi*, vol. II, *La Rivoluzione Fascista (23 marzo 1919–28 ottobre 1922)* (Palermo 1934) 167; RICCARDI, Francesco Salata 207–302; siehe auch Ester CAPUZZO, *Dal nesso asburgico alla sovranità italiana. Legislazione e amministrazione a Trento e a Trieste (1918–1928)* (Milano 1992). Eine Aufzeichnung von Salata selbst findet sich in der Dokumentensammlung: Francesco SALATA, *Per le Nuove Provincie e per l'Italia. Discorsi e scritti con note e documenti* (Roma 1922).

13 Mario TOSCANO, *Storia diplomatica della questione dell'Alto Adige* (Bari 1968) 97.

Gegenüberstellung der beiden politischen Positionen verdeutlichte sich in der expliziten Forderung Mussolinis, den Senator aus der Leitung der Zentralbehörde zu entfernen. So sprach der aufgehende Stern am italienischen Polithimmel offen über seine „Absetzung“¹⁴. Seine „moderate Tätigkeit“, die darauf ausgerichtet war, „verschiedene Realitäten auszugleichen“¹⁵, wurde abgelehnt. Schließlich entschied sich Ministerpräsident Facta dazu, Salata zu entlassen, um dem Ansturm der extremen Rechten auf die liberalen Institutionen zuvorzukommen. Ein paar Tage davor war bereits die Abschaffung der Zentralbehörde für die neuen italienischen Provinzen angekündigt worden¹⁶.

2. Die 1920-er Jahre

Mit der Etablierung des Faschismus widmete sich Salata hauptsächlich der Geschichtsforschung. Hinzu kam hin und wieder seine Teilnahme an Parlamentssitzungen und seine Tätigkeit als Präsident einer Sektion des Staatsrats. Zwischen 1922 und 1923 etablierte er sich als Wissenschaftler, was ihm eine gewisse Bekanntheit verschaffte. Innerhalb von nur wenigen Jahren wandelte er sich zu einem „Intellektuellen des Regimes“¹⁷ und wurde Experte für die Geschichte der italienischen Außenpolitik mit Schwerpunkt auf dem Habsburgerreich und dem Irredentismus¹⁸. Seine Studien zeichneten sich durch genaue Archivforschungen aus. Das Wissen, das er vor allem durch öster-

14 MUSSOLINI, *Scritti* vol. II 171.

15 Ester CAPUZZO, *Il problema delle annessioni*, in: *La conferenza di pace di Parigi fra ieri e domani (1919–1920)*, hrsg. von Antonio SCOTTÀ (Soveria Mannelli 2003) 141–154; Zitat auf Seite 150. Siehe auch Marina CATTARUZZA, *L'Italia e la questione adriatica. Dibattiti parlamentari e panorama internazionale (1918–1926)* (Bologna 2014) 142.

16 CAPUZZO, *Dal nesso asburgico 126 ff.* und Marina CATTARUZZA, *L'Italia e il confine orientale* (Bologna 2007) 174

17 RICCARDI, Francesco Salata 303–336.

18 FRANCESCO SALATA, *La Questione Romana e la Triplice Alleanza secondo nuovi documenti austro-ungarici*, in: *Nuova Antologia* (1.3.1923) 49–62; DERS., *L'Italia e la Triplice secondo nuovi documenti austro-germanici*, in: *Le Nuove Provincie 1–3* (1923) 42–75; DERS., *Il Manzoni e l'Austria*, in: *Nuova Antologia* (1.12.1923) 3–14; DERS., *Napoleone III e Francesco Giuseppe alla pace di Villafranca. Un carteggio inedito*, in: *Nuova Antologia* (16.12.1923) 3–25. DERS., *Guglielmo Oberdan. Secondo gli atti del processo. Carteggi diplomatici e altri documenti inediti* (Bologna 1924). Letzterem Werk folgte 1932 anlässlich des 50. Jahrestags der Durchführung die Publikation einer Biografie des Irredentisten in der populären Reihe von Mondadori, *Le Scie*: DERS., *Oberdan* (Verona 1932).

reichische Quellen erwarb, erwies sich als sehr nützlich für die italienische Regierung. Im Juni 1924 wurde er zum königlichen Beauftragten für die österreichischen Archive ernannt. Seine Aufgabe bestand darin, das Archivabkommen zwischen der Republik Österreich und den Nachfolgestaaten umzusetzen, das am 6. April 1922 beschlossen wurde und im Mai 1924 in Kraft trat. Die Beziehung der beiden Länder wurde in diesem Bereich unter Federführung Salatas durch zwei Protokolle geregelt¹⁹, zahlreiche Bestände zu den annektierten Provinzen mussten an Italien ausgeliefert werden. Salatas wissenschaftliches Interesse, seine Nähe zu Politik und Diplomatie sowie seine Mehrsprachigkeit und Weltoffenheit kamen ihm in seiner Arbeit zugute – in der Folge handelte er auch Archivabkommen mit Ungarn und Jugoslawien aus²⁰. Dies wurde zu einem Wendepunkt in seinem Leben und führte zu einer Annäherung an Mussolini. Salata lenkte die Aufmerksamkeit des *Duces* auf die Besonderheit seiner Tätigkeit²¹ und traf ihn am 13. Mai 1925. Salata befand sich nun im innersten Kreis der Macht, der Wandel vom Irredentisten zum Faschisten war vollzogen.

Mussolini zeigte ein gewisses Interesse an der Arbeit des Historikers, der die ihm gebotenen Chancen nutzte²². Der *Duce* forderte den Senator dazu auf, seiner Arbeit weiter nachzugehen und die Hintergründe der österreichischen Außenpolitik in Bezug auf Italien zu erforschen. Dieser Auftrag galt als *politisch geheim* und musste daher so diskret wie möglich behandelt werden²³. Eine solche Definition – scheinbar übertrieben für eine Arbeit kultureller Art – zeigt die Bedeutung, die der *Duce* der geschichtlichen Rekonstruktion der italienischen Außenpolitik beimaß.

Dino Grandi, der 1929 Außenminister wurde²⁴, wollte dieser Tätigkeit mehr Struktur geben und entschied im Oktober desselben Jahres, Salatas

19 Für den Text siehe Protocollo tra il delegato del Regio Governo d'Italia e i delegati del Governo Federale Austriaco per l'esecuzione della Convenzione sugli archivi firmata a Roma il 6 aprile 1922, 31. Oktober 1924, Archivio Storico del Ministero degli Affari Esteri (ASMAE), Carte Salata (CS), b.122, f.763; siehe auch Protocollo Aggiunto, 17. Jänner 1925, ebd.

20 RICCARDI, Francesco Salata 314.

21 Salata an Mussolini, März 1925, ASMAE, CS, b.122, f.762.

22 Ebd., Schema delle disposizioni, 21. Mai 1925, f.763.

23 Ebd., siehe auch Salata an Mussolini, 7. Juli 1925.

24 Zu Grandi siehe Paolo NELLO, *Un fedele disubbidiente. Dino Grandi da palazzo Chigi al 25 luglio* (Bologna 1993); Dino GRANDI, *La politica estera dell'Italia dal 1929 al 1932* (Roma 1985). Allgemeiner in: DERS., *Il mio paese: ricordi autobiografici*, Il Mulino, Bologna 1985.

Arbeit eine offizielle Funktion zu verleihen und in die Regierungsstrukturen einzugliedern. Er wurde zum Leiter der Kulturabteilung des Palazzo Chigi ernannt sowie Präsident der Kommission für die Publikation diplomatischer Dokumente. Am 1. September 1930 erfolgte seiner Ernennung zum Leiter des Historischen Archivs und der Bibliothek der Farnesina. Abgesehen von den eigentlichen Ergebnissen seiner Arbeit – die Edition der diplomatischen Dokumente wurde aufgrund auftretender „politischer“ Schwierigkeiten nicht umgesetzt – war es Salata dadurch – sowie aufgrund seiner Eingliederung in die Organisation des Palazzo Chigi – möglich, einen Neuordnungsprozess des Historischen Archivs des Außenministeriums in die Wege zu leiten. Ein Großteil der dortigen Bestände konnte so für offizielle Ausgaben in der Nachkriegszeit verwendbar gemacht werden²⁵.

3. Von der Kultur zur Politik

Im Jänner 1933 kam Hitler an die Macht. Zu seinen Prioritäten zählte eine engere Beziehung zur faschistischen Regierung Italiens, gleichzeitig stellte jedoch der „Anschluss“ Österreichs sein oberstes Ziel dar. Dies stand im Gegensatz zu den bis dahin unternommenen Bemühungen der italienischen Regierung zur Bewahrung der österreichischen Unabhängigkeit²⁶. In seiner antifranzösischen Haltung hatte Mussolini die auf der Genfer Abrüstungskonferenz vorgelegten Forderungen der Weimarer Republik unterstützt, welche die gleichen Rechte beim Waffenbesitz verlangte wie die anderen europäischen Mächte²⁷. Die Unterstützung der deutschen Forderungen war der Grund für die Absetzung Grandis im Jahr 1932 gewesen. Seine Politik war – so Mussolini – zu sehr von „Sozietarismus“ und „Pazifismus“ durch-

25 RICCARDI, Francesco Salata 316 ff.

26 FRANCESCO LEFEBVRE D'OVIDIO, *L'Italia e il sistema internazionale. Dalla formazione del governo Mussolini alla grande depressione (1922–1929)* (Roma 2016), besonders 526–531, 549–554, 768–788.

27 Siehe dazu FRANCESCO LEFEBVRE D'OVIDIO, *L'intesa italo-francese del 1935 nella politica estera di Mussolini* (Roma 1984) besonders 317; FEDERICO SCARANO, *Mussolini e la repubblica di Weimar. Le relazioni diplomatiche tra Italia e Germania dal 1927 al 1933* (Napoli 1996) 489–495. Zur Erlangung der gleichen Rechte für die Deutschen siehe LUCA MICHELETTA, *La dichiarazione dell'uguaglianza di diritti alla Germania dell'11 dicembre 1932*, in: *Storia Contemporanea* 5 (1995) 695–730.

zogen²⁸. Deswegen entschied der *Duce*, die italienische Außenpolitik unter Mitwirkung des neuen Unterstaatssekretärs Fulvio Suvich, einem Triester Ex-Irredentisten, erneut selbst in die Hand zu nehmen.

Bis zur Machtübernahme der nationalsozialistischen Partei wurde die Gefährlichkeit Deutschlands nur als potenziell eingestuft. Die politische und institutionelle Krise der Weimarer Republik, die mit einer ernsten wirtschaftlichen Situation zu Beginn der 1930er-Jahre zusammenfiel, verwehrt die Aussicht auf eine schnelle Wiederherstellung der militärischen Macht²⁹. Eine ganz andere Frage war die Unterstützung der Forderungen eines aggressiven Machtapparates. Das Hitler-Regime war dies zweifellos, mit einem totalitären Gepräge und einem expansionistischen Programm³⁰. Um Hitler im Zaum zu halten, ergriff der *Duce* im März 1933 die Initiative zu Verhandlungen, die zum Abschluss eines Viererpakts zwischen Italien, Deutschland, Frankreich und Großbritannien führen sollten³¹. Italien und nicht mehr der Völkerbund sollte im Mittelpunkt eines Systems zur Garantie der Grenzen stehen, denn im Palazzo Venezia hatten die multilaterale Diplomatie und die supranationale Ideologie des Völkerbunds nie Anklang gefunden.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht möglich, den vollständigen Verlauf der Verhandlungen wiederzugeben, die zur Unterzeichnung des Abkommens in Rom am 15. Juli 1933 führten. Das Dokument war von Anfang an inhaltsleer und sollte offenbar nie umgesetzt werden. Darauf weisen sowohl die Verhandlungsführung des *Quai d'Orsay* als auch die Politik Hitlers hin.

28 Renzo DE FELICE, *Mussolini il duce. Gli anni del consenso 1929–1936* (Torino 1996) 403 ff.; ein anderer Ansatz siehe in: Nicola TRANFAGLIA, *La prima guerra mondiale e il fascismo* (Torino 1995) 454 ff.; siehe auch eine allgemeinere Interpretation in: ENZO COLLOTTI (in Zusammenarbeit mit Nicola Labanca und Teodoro Sala), *Fascismo e politica di potenza. Politica estera 1922–1939* (Firenze 2000) 37–80.

29 Zur Weimarer Republik Erich EYCK, *Storia della repubblica di Weimar 1918–1933* (Torino 1966).

30 Siehe Ian KERSHAW, *Hitler 1889–1936* (Bompiani 1998) 576–649.

31 Zum Viererpakt siehe FRANCESCO SALATA, *Il Patto Mussolini. Storia di un piano politico e di un negoziato diplomatico* (Milano 1933); Giancarlo GIORDANO, *Il Patto a Quattro nella politica estera di Mussolini* (Roma 1976); DERS., *Storia diplomatica del Patto a Quattro* (Milano 2000); Renato GRISPO, *Il Patto a Quattro – la questione austriaca – il fronte di Stresa*, in: *La politica estera italiana dal 1914 al 1943* (Torino 1963) 118–158, besonders 131–136; Fulvio D'AMOJA, *Declino e prima crisi dell'Europa di Versailles. Studio sulla diplomazia italiana ed europea (1931–1933)* (Milano 1967) besonders 25 ff. Pierre MILZA, *Mussolini* (Roma 2000) 687–692; für die Memoiren siehe Fulvio SUVICH, *Memorie 1932–1936*, hrsg. von Gianfranco BIANCHI (Milano 1984); Baron ALOISI, *Journal* (25 juillet 1932–14 juin 1936) (Paris 1957).

Damals begann Salata, sich näher mit politisch-diplomatischen Angelegenheiten zu befassen. Nach Abschluss des Viererpakts schlug er dem Verlags- haus Mondadori eine Publikation darüber vor. Der Verleger, der an guten Kontakten zum Regime interessiert war, stimmte zu. Salata hatte sich als „enger Freund“ des Unterstaatssekretärs Suvich vorgestellt und tatsächlich wurde die Veröffentlichung mit ihm als Autor vom Palazzo Chigi unter- stützt³². Dem Triestiner Suvich kam eine Veröffentlichung, in der die anti- deutsche Ausrichtung der italienischen Außenpolitik dokumentiert wurde, gelegen³³. Das Buch „Il Patto Mussolini“ war historiografisch aufbereitet, verfolgte aber einen politischen Zweck. Salata stand für seine Forschun- gen alle Archive offen, was zeigt, dass er eine politisch-propagandistische Aufgabe erfüllte. Für Mondadori war es der erste Band einer Reihe ähn- licher Publikationen³⁴. Salata unterstützte die kompromisslose Politik Mus- solinis hinsichtlich des „Anschlusses“, Konzessionen an Frankreich sollten aber vermieden werden. Nur aus Angst vor einer Aggression Deutschlands wollte der Palazzo Venezia seine Streitigkeiten mit Paris nicht einfach bei- legen. Mussolini war darauf bedacht, seine Außenpolitik eigenständig zu gestalten und nicht auf die Unterstützung anderer Mächte angewiesen zu sein. Das Scheitern des Viererpakts demonstriert allerdings die Aussichts- losigkeit dieser Strategie³⁵.

Salatas kulturelle Aktivitäten und die Politik des Palazzo Chigi wa- ren eng miteinander verflochten. Sowohl Salata als auch Suvich waren als ehemalige Untertanen des Habsburgerreiches in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg Irredentisten gewesen. Salata schilderte dem Unterstaatssekretär die politischen Aspekte in seinen Gesprächen mit Vertretern anderer euro- päischer Mächte, etwa im Rahmen einer Archivreise nach Berlin im Okto- ber 1933, als er mit seinen deutschen Gesprächspartnern über den Austritt

32 ENRICO DECLEVA, *Arnoldo Mondadori* (Milano 1988) 211.

33 Derselbe Suvich bezeichnete das Buch von Salata als „ein fundamentales Werk [...] eine wertvolle Analyse, die durch eine umfangreiche Dokumentendokumentation gestützt wird. Allerdings dürften die politischen Veränderungen während der Redaktion seiner Memoiren ihn „zu dem enthusiastischen Tonfall“ veranlasst haben; SUVICH, *Memorie* 140.

34 DECLEVA, *Mondadori* 211.

35 RICCARDI, *Francesco Salata* 333 f.

Deutschlands aus dem Völkerbund sprach³⁶. Er berichtete aber auch über den sich ebenfalls in Deutschland aufhaltenden piemontesischen Prinzen Umberto, der sich negativ über einige nationalsozialistische Politiker geäußert hatte³⁷. Der neue Abschnitt im Leben Salatas stand damit ganz im Zeichen der Diplomatie und der Beziehungen zu Deutschland.

4. In Wien zwischen Kultur und Diplomatie

Im Zentrum der italienischen Außenpolitik stand nun die Erhaltung der österreichischen Unabhängigkeit. Mussolini versuchte seit 1933 eine nationalsozialistische Einmischung in die Innenpolitik der Republik zu verhindern. Die Schlüsselfigur bei dieser Strategie war Kanzler Dollfuß, der am 20. Mai 1932 an die Macht gekommen war und seit 1933 unter dem Einfluss Mussolinis damit begonnen hatte, eine autoritäre Regierung und eine Einheitspartei zu errichten, die auf Patriotismus und Unabhängigkeit ausgerichtet waren. Durch eine neue Verfassung sollte der österreichische Staat grundlegend verändert werden³⁸. Der *Duce* drängte auf die Ausschaltung der Sozialdemokratie, die bei den Wahlen 42 Prozent der Stimmen errungen hatten. Dollfuß sollte gemeinsam mit den von Rom finanziell unterstützten Heimwehren unter Führung von Ernst Rüdiger Starhemberg eine antinazistische Front bilden³⁹. Da Mussolini auch die wirtschaftliche Wiederbelebung Österreichs wichtig war, wollte er *schleunigst etwas für Österreich tun*⁴⁰. Am 17. März 1934 unter-

36 Salata an Suvich, 22. Oktober 1933, ASMAE, Gabinetto 195, pos. 11/8; Cerruti an Mussolini, 18. Oktober 1933, DDI, serie VII, Bd. XIV, d.298.

37 Ebd., Salata an Suvich, 22. Oktober 1933.

38 Die Vorstellungen des Duces in: Mussolini an Dollfuß, 9. September 1933, DDI, ebd., d.162. Zum Einfluss Mussolinis auf diese Entscheidungen siehe LEFEBVRE, *L'intesa italo-francese* 342 f.; zur inneren Lage in Österreich siehe Julius BRAUNTHAL, *La tragedia dell'Austria* (Firenze 1955) 100; Angelo ARA, *Un'identità in trasformazione: l'Austria tra impero e seconda repubblica in: Fra nazione e impero: Trieste, gli Asburgo, la Mitteleuropa*, hrsg. von DERS. (Milano 2009) 169–212, besonders 190–195; eine interessante Rekonstruktion der italienisch-österreichischen Beziehungen in den Jahren des Faschismus in: Ennio DI NOLFO, *I rapporti austro-italiani dall'avvento del fascismo all'Anschluss*, in: *Storia e politica* 1–2 (1974) 33–81; Ludwig JEDLIČKA, *Austria e Italia dal 1922 al 1938*, in: *Storia e politica* 1–2 (1974) 82–105.

39 SUVICH, *Memorie* 88 f.; siehe auch Ernst Rüdiger STARHEMBERG, *Memorie (L'Austria dal 1918 al 1940)* (Roma 1980); Pietro PASTORELLI, *L'Italia e l'accordo austro-tedesco dell'11 luglio 1936*, in: *Dalla prima alla seconda guerra mondiale*, hrsg. von DERS. (Milano 1997) 112.

40 Suvich an Ciancarelli, 26. Jänner 1934, DDI, serie VII; Bd. XIV, d.619. (Übers. d. Verf.)

zeichneten Italien und Österreich die Römischen Protokolle, die darin enthaltenen wirtschaftlichen Vereinbarungen waren für Österreich besonders vorteilhaft⁴¹. Gleichzeitig sollte dadurch der politisch-ökonomische Einfluss Italiens im Donauraum gesichert, der deutsche Einfluss zurückgedrängt, die Wiederherstellung der Habsburgermonarchie verhindert⁴² und der ungarische Revisionismus eingedämmt werden, denn Mussolini wollte Ungarn *keine genauen und konkreten Inhalte liefern*⁴³.

Auch kulturpolitisch wollte der *Duce* auf Österreich einwirken. Unter Vermittlung Suvichs beauftragte er im März 1934⁴⁴ Salata mit der Ausarbeitung von Vorschlägen für die Einrichtung eines italienischen Kulturinstituts in Wien unter dessen Leitung. Die Funktion dieser neuen Einrichtung wurde wie folgt beschrieben:

*Organ der italienisch-österreichischen Zusammenarbeit im intellektuellen Bereich als Kontakt- und Durchdringungszentrum zum sensiblen Ambiente der Hochkultur, im Dienste unserer [italienischen] Politik, [sollte] in jedem Bereich und mit allen geeigneten Mitteln stärker werden*⁴⁵.

Am 31. Juli 1934 genehmigte Mussolini die Pläne Salatas unter dem Eindruck des nationalsozialistischen Putschversuchs und der Ermordung Dollfuß' am 25. Juli und wies ihn an, diese *ohne Verzögerungen* umzusetzen⁴⁶. Für Suvich und für Salata war die Unabhängigkeit Wiens von Berlin ein wesentliches Element der italienischen Außenpolitik. In einem „Anschluss“ sahen sie eine endgültige Durchsetzung jenes Deutschtums, gegen das sie seit ihrer Jugend kämpften, die Entstehung eines Großdeutschland sahen sie als *nationales Problem*⁴⁷. Der „Schutz“ der Wiener Regierung durch Italien ist im Rahmen des

41 Für den Text der Römischen Protokolle siehe ebd., d.811; Mussolini an mehrere Sitze im Ausland, 19. und 22. März 1934, ebd., Bd. XV, doc.2 und 15. Zu den Ursprüngen dieser Politik siehe Appunto di Suvich, September 1933, ebd., d.231 und Memorandum italiano per l'Europa danubiana, 29. September 1933, ebd., d.232.

42 Zu Letzterem v. Suvich an mehrere Sitze im Ausland, 5. März 1934, ebd., d.774.

43 Appunto di Cosmelli, 27. September 1933, ebd., d.224. (Übers. d. Verf.)

44 PASTORELLI, L'Italia e l'accordo austro-tedesco 106.

45 Promemoria von Salata, 3. Juli 1934, ASMAE, CS, b.148, f.905. (Übers. d. Verf.)

46 Ebd., zu den italienisch-österreichischen Beziehungen siehe DE FELICE, Mussolini il duce 467–506.

47 SUVICH, Memorie 81. (Übers. d. Verf.)

Plans der „Grandezza“ zu sehen, einer Ausbreitung Italiens im Donau- und Balkanraum, wo Italien als Alternative zum Deutschtum auftrat.

Salata lehnte Österreich nicht ab, im Gegenteil. Das Land war der Nachfolger eines Staates und einer Gesellschaft, die trotz vieler Widersprüche an der Wiege der politischen und kulturellen Formierung seiner Heimat stand, es war ein Staatssystem, das „für seine gute Verwaltung und seine kulturelle Üppigkeit“ bekannt war⁴⁸. Die nationale Opposition hatte die österreichischen Italiener nicht davon abgehalten, die positiven Aspekte eines Staates wertzuschätzen, der ihnen eine weitreichende Organisations- und Verwaltungsautonomie eingeräumt hatte. Es waren daher ausgerechnet die ehemaligen Bürger des Habsburgerreiches, welche die politischen Forderungen und Probleme der neuen österreichischen Republik besser nachvollziehen konnten. So schrieb Suvich

[...] nach einem ersten Misstrauen gegenüber den Irredentisten hatten die Österreicher angefangen, eher in den Triestern und Juliern Menschen zu sehen, die ihrer Mentalität näher sind und sie besser verstehen können⁴⁹.

Auch aus diesem Grund hatte der Palazzo Chigi diese Aufgabe Salata anvertraut. Suvich setzte ihn in allen Belangen ein, die sich auf Österreich bezogen. So war es Salata, der Suvich dazu riet, nicht nur auf die Enzyklika „Quadragesimo anno“ in der neuen Verfassung zu verweisen, sondern auch einen klaren Bezug zum Faschismus herzustellen⁵⁰. Salata war davon überzeugt, dass sich das neue österreichische Regime als direkte Ableitung des italienischen Faschismus verstehen sollte, und zwar sowohl hinsichtlich der politischen Strukturen als auch in Bezug auf die ideologischen Tendenzen. Nur auf diese Weise sei es möglich, die notwendige Kraft zu schaffen, um die Unabhängigkeit zu bewahren.

Zudem gelang es Salata, enge Beziehungen zu einigen wichtigen Politikern in Wien herzustellen. So hatten ihm seine Besuche kultureller Natur zum Beispiel erlaubt, „vertrauliche Beziehungen“⁵¹ mit Kurt Schuschnigg, dem Justiz- und Bildungsminister der Regierung Dollfuß sowie aufgehen-

48 Luigi VALIANI, *La dissoluzione dell’Austria-Ungheria* (Milano 1985) 10.

49 SUVICH, *Memorie* 80. (Übers. d. Verf.)

50 Salata an Suvich, 3. März 1934, DDI, Serie VII, Bd. XV, d.104, nota 2.

51 Promemoria di Salata, 31. Juli 1934, cit.; siehe auch STARHEMBERG, *Memorie* 283.

den Stern der kommenden Regierungspartei und Nachfolger des ermordeten Kanzlers, aufzubauen. Salata hatte allerdings ein schlechtes Verhältnis zu manchen seiner italienischen Gesprächspartner, vor allem zu Piero Parini, dem Generaldirektor im Palazzo Chigi für die im Ausland ansässigen Italiener. Dieser hielt ihn für einen schlechten Faschisten⁵². Aber wahrscheinlich waren das nur Eifersüchteleien, bedingt durch die Kritik Salatas an der Funktionsweise der Behörde, die vom faschistischen Diplomaten geleitet wurde⁵³.

Der nationalsozialistische Putschversuch und die Ermordung Dollfuß⁵⁴ erhöhten die Dringlichkeit von Salatas Auftrag. Am 21. August 1934 traf Mussolini in Florenz den neuen österreichischen Kanzler Schuschnigg. Bei den Gesprächen wurde die Notwendigkeit eines *intensiveren kulturellen Austauschs zwischen den beiden Ländern*⁵⁵ hervorgehoben. Salata übernahm die Leitung des Kulturinstituts in Wien und trat in Verhandlungen zur Unterzeichnung eines Kulturabkommens⁵⁶, er sollte aber vor Ort auch Informationen über die Entwicklung der politischen Situation Österreichs erheben, die er direkt an Suvich weiterleitete und die damit teilweise auch Mussolini bekannt waren. Bis zum 2. Februar 1935, dem Tag der Unterzeichnung des italienisch-österreichischen Kulturabkommens⁵⁷, schickte Salata laufend Berichte über die politische Situation in Österreich und dessen Beziehungen zu Deutschland nach Rom. Er hielt diesbezüglich eine „Normalisierung“ für notwendig, um das Schuschnigg-Regime zu stabilisieren. Am 5. August 1934 schrieb er nach Rom:

52 Er nannte ihn in einem Gespräch mit Starhemberg „un porco“ („ein Schwein“), STARHEMBERG, Memorie 283. Zur Beziehung zwischen Salata und Parini siehe Entwurf eines Briefes von Salata an Parini, 17. Mai 1934 und Parini an Salata, 13. Juni 1934, ASMAE, CS, b.148, f.906.

53 RICCARDI, Francesco Salata 344.

54 Zu diesen Geschehnissen v. Kurt VON SCHUSCHNIGG, *Autriche ma patrie* (Paris 1938) 201–214.

55 Notiz von Suvich an Mussolini, 21. August 1934, DDI, serie VII, Bd. XV, d.723. (Übers. d. Verf.)

56 Schema per il comunicato, 19. Oktober 1934, ASMAE, CS, b.148, f.905; Wiener Botschaft an MAE [it. Außenministerium], 17. Dezember 1934, ebd., Schuschnigg blieb auch nach Übernahme des Kanzleramts Unterrichtsminister. Salatas Gesprächspartner bei den Verhandlungen war der Staatssekretär in Bundesministerium für Unterricht Pernter.

57 Der Text in: *Accordo tra lo Stato federale Austriaco e il regno d'Italia concernente lo sviluppo dei rapporti culturali tra i due Stati*, ASMAE, CS, b.149, f.908. Dieser wurde als „das erste Beispiel eines internationalen Übereinkommens, das konkret und einheitlich die Entwicklung kultureller Beziehungen zwischen zwei Staaten regelt[e]“ erachtet, siehe Comunicato, ebd., f.914. Siehe zu diesem Abkommen auch Umberto CORSINI, Rudolf LILL, *Alto Adige 1918–1946* (Bolzano 1988) 220; der Bezug auf Salata, ebd., 224, Anmerkung 7.

*Der Nazi-Kampagne [...] muss schnellstmöglich die vollendete Tatsache einer effektiven und praktischen Umsetzung der – zumindest provisorischen – neuen Verfassung entgegengesetzt werden; besonders [die Umsetzung] jener von der Regierung ernannten gemeinschaftlichen Organe, die vom neuen Gesetz vorgesehen sind und – ohne eine Gefahr für die ‚autoritäre‘ Ausführung der exekutiven Gewalt darzustellen – dazu beitragen, neben der Bekämpfung der nationalsozialistischen Unruhe auch jene Strömungen der öffentlichen Meinung in Österreich zufriedenzustellen, die – meist nicht der aktuellen Regierungsrichtung oppositionell eingestellt – die gegenwärtige Situation schon lange Zeit schwer tolerieren.*⁵⁸

In Wien befürchtete man, dass die Umsetzung der neuen Verfassung negative Reaktionen in Berlin zur Folge haben könnte⁵⁹. Für Salata war die Verwirklichung der Pläne Dollfuß' aber der einzige Weg, die Durchsetzung der Anschlussdoktrin zu vermeiden. Der nationalsozialistischen *Bewegung* und dem *spontanen* Wunsch der Bevölkerung nach einer Vereinigung mit Deutschland sollte die konstitutionelle Legalität entgegengestellt werden, die gemäßigte öffentliche Meinung sollte sich im patriotischen Kurs der Regierung wiederfinden. Die *Faschisierung des österreichischen Staates*⁶⁰ durch die Gründung einer Einheitspartei bedeutete nicht nur die Reproduktion eines ideologischen Modells, sondern die Wiege eines neuen österreichischen Patriotismus, der die Grundlage eines unabhängigen österreichischen Staates schaffen sollte, ein demokratisches System wäre diesen Plänen hinderlich gewesen. Salata zufolge sind

*innerhalb dieser [der Vaterländischen Front] der Konkurrenzgedanke und die Interessen, die auf die Herkunft der Gruppen aus ehemaligen Parteien zurückgehen, insbesondere zwischen Christsozialen und Heimwehren, alles andere als verschwunden und in einer aktiven, dem Führer folgsamen Vereinigung zusammengeschmolzen*⁶¹.

58 Promemoria von Salata, 5. August 1934, ASMAE, CS, b.140, f.842. (Unterstreichung im Text, Übers. d. Verf.)

59 Preziosi an Mussolini, 3. August 1934, DDI, Serie VI; Bd. XV, d.643.

60 Mussolini an Dollfuß, 9. September 1933, ebd. (Übers. d. Verf.)

61 Promemoria von Salata, 12. September 1934, Salata an Suvich beigelegt, 13. September 1934, ASMAE, CS, b.140, f.842. (Übers. d. Verf.)

Das Vorhaben des neuen Bundeskanzlers war schwierig. Die Umgestaltung des österreichischen Staates vom Parlamentarismus zum autoritären Korporatismus sah auch die Berücksichtigung einer Reihe traditioneller Elemente vor – vor allem des Katholizismus. Diese Elemente sollten die ideologische Basis des neuen patriotischen Regimes werden⁶², Dollfuß und Schuschnigg ersetzten somit „den Nazi-Faschismus durch den klerikalen Faschismus“⁶³.

Salatas politische Kontakte in Österreich waren für Rom wichtig und Suvich ließ ihm auf Anweisung Mussolinis 100.000 Lire zur Förderung der *relationalen* Tätigkeit des Senators überweisen⁶⁴. Die Unterzeichnung des Kulturabkommens stärkte Salatas Stellung sowohl in Wien als auch in Rom. Er war überzeugt davon, dass dies ein wichtiger Beitrag dazu war, *die Aufmerksamkeit der österreichischen Intellektuellen allmählich von Berlin und München auf Wien zu lenken*⁶⁵. Seine Besprechungen mit Schuschnigg wurden immer häufiger. Darüber informierte er jetzt nicht mehr Suvich, sondern direkt Mussolini. Auch der österreichische Kanzler wandte sich sehr bewusst an den persönlichen Berichterstatter des *Duces*, Salata, der die Gunst des österreichischen Regierungschefs genoss. Darin unterschied er sich von Preziosi, dem italienischen Gesandten in Wien, der Starhemberg mehr vertraute und der dessen direkte Verbindung nach Rom war. Zwischen Salata und Preziosi entstand eine Dichotomie, ein Wettstreit, der nicht selten zu konträren Auslegungen der politischen Situation Österreichs führte. Salata verließ sich beispielsweise mehr auf die Informationen der der ehemaligen christsozialen Partei nahestehenden Kreise, Preziosi hingegen hielt gerade diese *Kamarillen* für eine Schwachstelle im politischen Erneuerungsplan Schuschniggs⁶⁶.

Ein großer Erfolg Salatas waren partielle Verbesserungen in der Sprachenpolitik in Südtirol, was Mussolini anlässlich seines Treffens mit dem österreichischen Kanzler am 11. Mai 1935 offiziell verkündete⁶⁷. Schuschnigg

62 Promemoria von Salata, 15. September 1934, Ebd; teilweise auch veröffentlicht in DDI, Serie VII, d.775, nota 2.

63 BRAUNTHAL, La tragedia 111.

64 Siehe dazu Suvich an Bocchini, 30. Oktober 1934 und Bocchini an Mussolini, 3. November 1934, ASMAE, Gab. 195, pos.11/8.

65 Salata an Mussolini, 17. Februar 1935, DDI, Serie VII, Bd. XVI, d.609. (Übers. d. Verf.)

66 Preziosi an Mussolini, 11. Februar 1935, ebd., p. 645, n.1.

67 Gespräch Mussolini-Schuschnigg, 11. Mai 1935, DDI, serie VIII, Bd. I, d. 180; siehe dazu auch TOSCANO, Storia diplomatica 134–135; es ist zu berücksichtigen, dass Schuschnigg

brachte die faschistische Politik in Italien manchmal in Verlegenheit, weil sie gerade im Hinblick auf Südtirol in der öffentlichen Meinung antiitalienische Haltungen schürte. Selbst nach der Unterzeichnung des Kulturabkommens erinnerte er Salata daran, dass *die Auseinandersetzung in Südtirol nicht zwischen Italien und Österreich [bestünde], sondern zwischen Italien und dem deutschen Nationalsozialismus*⁶⁸. Im Gegenteil, so Salata zu Mussolini,

*die Loyalität der Deutschen in Südtirol gegenüber Italien war nicht nur eine rechtliche Notwendigkeit, gebührend einem historischen Ereignis und unabänderlich, sondern ein Nutzen und eine Chance für Österreich selbst. Der Südtiroler Irredentismus, wenn er denn je existiert hat, nützte weder den Südtirolern noch Österreich und war lediglich eine Spekulation – vielmehr antiösterreichisch als antiitalienisch – Nazi-Deutschlands*⁶⁹.

Zur Verteidigung der österreichischen Unabhängigkeit musste der *Duce* also jene „liberalen und sinnvollen“⁷⁰ Vorschläge wieder aufgreifen, die Salata unter Widerspruch des damaligen Führers der *Fasci di Combattimento* zu Beginn der 1920er-Jahre verfasst hatte. Schuschnigg zeigte sich beeindruckt von dieser Initiative⁷¹, von der er sich eine Milderung der antiitalienischen Stimmung in der österreichischen Öffentlichkeit erhoffte, gleichzeitig sollte damit den österreichischen Nationalsozialisten ein Trumpf aus der Hand genommen und die Politik der Freundschaft zwischen Wien und Rom gefördert werden. Salata schrieb nach Rom:

*Alle hier sind überzeugt, dass die Einführung des privaten Deutschunterrichts in der Provinz Bozen nicht nur einen wirksamen Schlag gegen die nationalsozialistische Propaganda darstellt, sondern auch der Situation der österreichischen Bundesregierung einen wertvollen Dienst erweist. Davon wird mit Sicherheit auch unsere kulturelle Tätigkeit hier profitieren.*⁷²

im März 1935 die Auflösung des Organs der Südtiroler Emigration veranlasst hatte, siehe CORSINI – LILL, *Alto Adige* 220.

68 Salata an Mussolini, 17. Februar 1935, DDI, Serie VII, Bd. XVI, d.609. Der Vorschlag, dem der Kanzler zustimmte, kam von Salata im Laufe ihres Gesprächs. (Übers. d. Verf.)

69 Ebd. (Übers. d. Verf.)

70 PASTORELLI, *L'Italia e l'accordo austro-tedesco* 106.

71 Entwurf eines Briefs von Salata an Suvich, 23. Mai 1935, ASMAE, CS, b.148, f.901.

72 Ebd. (Übers. d. Verf.)

Nach Salatas Meinung war es im Hinblick auf das bilaterale Verhältnis unumgänglich, einige Forderungen der deutschsprachigen Bevölkerung der Provinz Bozen zu akzeptieren und zu einer „liberalen“ Politik zurückzukehren. Der *Duce* betonte, dass dies nicht als Wende seiner Deutschlandpolitik zu interpretieren sei. Er erklärte sich

*bereit, Privatunterricht und andere Lockerungen für die Südtiroler einzuräumen, sofern dies Österreich nützen könnte. Heute jedoch ist die Situation in Südtirol jene, dass jeder Nationalsozialist ist, besonders die jungen Leute, die von Österreich nichts hören wollen und sich vom nationalsozialistischen Deutschland alles erhoffen. Jegliches Zugeständnis würde heute in Südtirol als Schwäche gegenüber dem Nationalsozialismus ausgelegt werden*⁷³.

Die italienische Position in Wien schien sich im Jahr 1935 zu festigen und Schuschnigg unterstützte Rom auf internationaler Ebene. So lobte er etwa das Mussolini-Laval-Abkommen⁷⁴ und missbilligte die Politik des Völkerbunds in der Äthiopien-Frage⁷⁵. Hinsichtlich der Beziehungen zu Deutschland setzte man in Wien auf Zeit und vertröstete den deutschen Botschafter von Papen hinsichtlich des Abschlusses eines österreichisch-deutschen Abkommens⁷⁶. Der österreichische passive Widerstand führte zu einem politischen Rückzieher des Deutschen Reiches⁷⁷. Auch die innenpolitische Balance schien durch den wachsenden Einfluss der Heimwehren für die italienische Orientierung zu sprechen⁷⁸.

Salata berichtete jedoch auch von negativen Aspekten. Ab Ende Oktober 1935 informierte er über Befürchtungen in der österreichischen Politik,

73 Gespräch von Mussolini mit Starhemberg, 19. April 1935, DDI, serie VIII, Bd. I, d. 56. (Übers. d. Verf.)

74 Salata an Mussolini, 17. Februar 1935, DDI, Serie VII, Bd. XVI, d.609.

75 Preziosi an Mussolini, 8. Oktober 1935, DDI, Serie VIII, Bd. II, d.286; zu Mussolinis Dank für die österreichischen Stellungnahmen Mussolini an Schuschnigg, 10. Oktober 1935, ebd., d.307.

76 Preziosi an Mussolini, 15. Juli 1935, ebd., Bd. I, d.307; Preziosi an Mussolini, 5. und 12. August 1935, ebd., d.666 und 716.

77 Memorandum by a Deputy Director of Department II, Renth-Frink, 7. Oktober 1935, Documents of German Foreign Policy (DGFP), Serie C, Bd. IV, d.335.

78 Preziosi an Mussolini, 17. Oktober 1935, DI, Serie VIII, Bd. II, d.363; die deutsche Ratlosigkeit bezüglich dieser Entwicklung in: von Papen an Hitler, 18. Oktober 1935, DGFP, Serie C, Bd. IV, d.363.

die Abessinienpolitik könnte die österreichisch-italienischen Beziehungen schwächen⁷⁹. Salata legte dar, dass in der Presse der anglofranzösische Einfluss steige und sozialistische und freimaurerische Ideen verbreitet würden⁸⁰. Auch in der für die öffentliche Meinungsbildung wichtigen katholischen Kirche konstatierte er eine antiitalienische Haltung:

*Die Ursache [war] komplex: Konfessionelle Motive des Pazifismus; der auflommende Antifaschismus bei den älteren Parlamentariern der christsozialen Partei, was innenpolitisch von der Konkurrenz mit den Heimwehren verstärkt wurde; der Wunsch, dem Vorwurf der Einseitigkeit der italophilen Politik von Dollfuß und seinem Nachfolger konkrete Basis zu geben; letztlich die unverhohlene antiitalienische Haltung der erzbischöflichen Kurie in Wien [...] der Wiener Erzbischof Kardinal Innitzer, der uns schon wohlgeneigt war, [konnte] in diesem Moment nicht zu den Freunden Italiens gerechnet werden.*⁸¹

Zur Feindseligkeit des Erzbischofs kam auch die des Apostolischen Nuntius Monsignore Sibia, der erst später seine Haltung ansatzweise änderte und Schritte in Richtung Versöhnung setzte⁸². Salata hielt generell die österreichische Gesellschaft für weitgehend unempfänglich für den italienischen Einfluss. Trotz aller Bemühungen schien die positive Einstellung der Regierung Schuschnigg gegenüber Italien ab Herbst 1935 in der Öffentlichkeit immer mehr an Zuspruch zu verlieren – das war auch der Eindruck Preziosis⁸³. Es waren jedoch grundsätzliche Dinge, die schließlich die italienisch-österreichischen Beziehungen veränderten. Am 6. Jänner 1936 berief Mussolini im Palazzo Venezia den deutschen Botschafter von Hassell ein, dem er seine Absicht mitteilte, *Österreich in Richtung Deutschland zu lenken*⁸⁴. So verpflichtete sich der *Duce*, sich nicht gegen eine Politik zu wenden, die Österreich zu einem „Satelliten“ Deutschlands mit einer zu Berlin „parallelen“ Außen-

79 Evoluzioni dell'opinione pubblica austriaca, 24. Oktober 1935, ASMAE, CS, b.148, f.901.

80 Ebd.

81 Ebd. (Übers. d. Verf.)

82 Salata an Suvich, 22. November 1935, ebd. Salata argwöhnte, dass der Prälat seine Haltung aufgrund von Druck aus Rom geändert hatte.

83 Preziosi an Mussolini, 20. November 1935, DDI, Serie VIII, Bd. II, d.671.

84 Von Hassell an Neurath, 7. Jänner 1936, DGFP, Serie C, Bd. IV, d.485; siehe auch Renato MORI, *Mussolini e la conquista dell'Etiopia* (Firenze 1978) 248.

politik machen würde. Auf diese Weise wollte sich die italienische Regierung von der internationalen Isolierung infolge des Abessinienkrieges befreien. Die Wiederannäherung an Deutschland erschien dem Palazzo Venezia der nunmehr einzige Weg⁸⁵, und weil zur Erreichung des Ziels „etwas geopfert werden musste, opferte Mussolini Österreich“⁸⁶.

Es gab aber auch Gegner dieser Politik. Dazu gehörte vor allem Unterstaatssekretär Suvich, der seit jeher Hauptförderer der Unabhängigkeitspolitik Österreichs gewesen war. Mussolini ließ seinen wichtigsten Mitarbeiter im Palazzo Chigi über seine Entscheidungen vollkommen im Dunkeln. Über den Inhalt seines Gesprächs mit von Hassell erfuhr Suvich erst am 24. Jänner und das noch dazu nicht von Mussolini, sondern vom deutschen Botschafter⁸⁷. Er hielt dem *Duce* daraufhin die Gefahren vor Augen, die dieser Haltingswechsel für das europäische Gleichgewicht bedeuten würde. Am 29. Jänner 1936 schrieb er:

*Genauso nachteilig [...] wäre das Bild, das die germanophile Politik Italiens in Österreich machen würde; die Wirkung könnte zweifacher Art sein; der Eindruck, dass Italien Österreich aufgäbe und es entweder in die Hände der Nazis übergeben oder es in die Arme von Frankreichs System der Kleinen Entente werfen würde; wir wären in beiden Fällen abgeschnitten.*⁸⁸

Suvich zufolge würde dadurch die Isolierung Italiens in Europa verschärft und nicht verringert.

Deutschland in Wien bedeutet Deutschland in Budapest. Die Tschechoslowakei wäre also liquidiert. Rumänien befände sich in dem Dilemma, entweder Gefolge Russlands oder Deutschlands zu werden, und wahrscheinlich würde es sich für Letzteres entscheiden. Jugoslawien würde sich einzig und allein mit Deutschland verbünden wollen. Die anderen Balkanländer würden aus Tradi-

85 Siehe dazu PASTORELLI, La politica estera italiana 1936–1939 in: Dalla prima alla seconda guerra mondiale, hrsg. von DERS. 119–134, besonders 121.

86 DI NOLFO, I rapporti 77. Zum Gespräch zwischen Mussolini und von Hassell siehe auch Angelo ARA, Il problema austriaco nella politica estera italiana, 1936–1938 in: Fra nazione, hrsg. von DERS. 57–75.

87 PASTORELLI, L'Italia e l'accordo austro-tedesco 95; v. auch Aufzeichnung Suvich, 24. Jänner 1936, DDI, Serie VIII, Bd. III, d.110.

88 Suvich an Mussolini, 29. Jänner 1936, DDI, Serie VIII, Bd. III, d.131. (Übers. d. Verf.)

*tion und aus Interesse dem Reiz und der Überheblichkeit dieses aufblühenden und sich aufdrängenden Deutschlands unterfallen.*⁸⁹

Diese weitsichtige Stellungnahme war nicht nur das Ergebnis der irredentistischen Vergangenheit des Untertaatssekretärs, was ihn zu einem „natürlichen“ Gegner des Deutschtums machte. Die zunehmende Aggressivität der deutschen Politik gefährdete die nationalen Interessen Italiens. Das Heranrücken Mussolinis an Deutschland zerstörte das wenige, das man in den Jahren zuvor mit dem auf den Römischen Protokolle gestützten System hatte aufbauen können. Die wahre Achillesferse waren die Alternativszenarien. Es gelang Suvich nämlich nicht, Mussolini einen Vorschlag zu unterbreiten, der die vom Palazzo Venezia entwickelte Strategie wirkungsvoll ersetzen hätte können⁹⁰. So kam es, dass der *Duce* ihm vorwarf, „die Partie Österreich“ verloren zu haben⁹¹. Von diesem Zeitpunkt bis zum 11. Juni 1936, dem Tag des Amtsantritts von Galeazzo Ciano als Außenminister, wurden im Palazzo Chigi zwei Linien verfolgt: Mit der ersten, geleitet von Suvich, versuchte man die österreichische Unabhängigkeit am Leben zu erhalten; mit der anderen, unter Führung von Mussolini, pflegte man die neue Freundschaft mit Deutschland und gab die bis dahin gewahrten privilegierten Positionen auf, um sie Berlins Einfluss zu überlassen.

Salata wurde vom *Duce* – wahrscheinlich im Zuge der Audienz, die er ihm am 24. März 1936 gewährte – beauftragt, die neue Phase der italienisch-österreichischen Beziehungen zu leiten. Dies geschah ausgerechnet an dem Tag, als sich in Rom die drei Regierungschefs trafen, welche die Römischen Protokolle unterzeichnet hatten⁹². Der von Mussolini erzwungene Richtungswechsel in den österreichisch-deutschen Beziehungen war unverkennbar. Salata selbst musste den widerstrebenden österreichischen Bundeskanzler dazu überreden, seine Einstellung zu einer Zusammenarbeit mit

89 Suvich an Mussolini, 7. Februar 1936, ebd., d.194. (Übers. d. Verf.)

90 PASTORELLI, *L'Italia e l'accordo austro-tedesco* 96.

91 ARA, *Il problema austriaco* 64.

92 Entwurf eines Briefes von Salata an Mussolini, 25. März 1936, ASMAE, CS, b.148, f.903; für die Inhalte des Treffens zwischen den drei Regierungschefs siehe Colloquio Mussolini-Schuschnigg-Gömbös, 21.–23. März 1936 und Colloquio Mussolini-Schuschnigg, 24. März 1936, DDI, Serie VIII, Bd. III, dd. 506, 511, 513, 523.

Deutschland zu ändern⁹³. Preziosi, der in enger Verbindung mit den anti-deutsch eingestellten Kreisen der österreichischen Politik stand, schien angesichts des neuen Szenarios der italienisch-österreichischen Verbindungen nicht mehr geeignet⁹⁴. Der Diplomat wurde zunächst suspendiert, am Tag nach der Unterzeichnung des österreichisch-deutschen Abkommens am 11. Juli 1936 wurde er abberufen.

Aber auch Salata kam politisch an seine Grenzen. Offenbar war er sich nicht bewusst darüber, dass dies das Ende des „Systems“ der Römischen Protokolle darstellte, von deren Wichtigkeit er stets überzeugt gewesen war⁹⁵. Von Beginn an unterstützte er einen österreichisch-deutschen Vertrag, in der Illusion, dass – sollte keine Spannung mehr zwischen den beiden Staaten bestehen –, Hitler keinen Vorwand zur Durchsetzung des „Anschlusses“ hätte. „Er glaubte, das österreichisch-deutsche Abkommen würde die Unabhängigkeit Österreichs aufrechterhalten, vor allem, wenn es von der italienischen Garantie profitieren würde. Er handelte also gutgläubig und auch wenn ihn das moralisch ehrt, bleiben dennoch einige Zweifel an seinem politischen Scharfsinn, denn er hätte begreifen müssen, dass er ein Wagnis eingeht, das ein negatives Nachspiel haben würde“⁹⁶.

Salata spielte also „eine nicht unerhebliche Rolle“⁹⁷ in der Annäherung Österreichs an Deutschland. Im Gegensatz zu Salata hatte Suvich sofort durchschaut, dass Mussolini dabei war, die Verteidigung der österreichischen Unabhängigkeit aufzugeben. Alle Versuche der österreichischen Politik – in die Salata von Schuschnigg als „Kontaktstelle“⁹⁸ zum Palazzo Venezia direkt einbezogen war – Mussolini zu einer Handlungsänderung zu bewegen, waren hoffnungslos. Der mehrfach bekräftigte Wille des Kanzlers, der politischen Strategie Dollfuß' treu zu bleiben – „Treue zur Freundschaft Italiens und zum

93 DDI, Serie VIII, Bd. III, d. 506.

94 Siehe dazu die Rekonstruktion des französischen Vertreters in Wien, Gabriel Puaux, einige Monate später: Puaux an Delbos, 6. August 1936, in Documents Diplomatique Francais (im Folgenden DDF) 1932–1939, Serie II, Bd. III, d. 98.

95 Salata an Suvich, 2. März 1936, DDI, serie VIII, Bd. III, d. 351.

96 PASTORELLI, L'Italia e l'accordo austro-tedesco 106 f.

97 ARA, Il problema austriaco 64.

98 Salata an Suvich, 22. April 1936, DDI, serie VIII, Bd. III, d. 733.

autoritären Regime“⁹⁹ – fiel anderen Prioritäten zum Opfer, die sich aus den „neuen“ Anforderungen der italienischen Außenpolitik ergaben.

Salata „war weit entfernt von der Realität der Tatsachen“¹⁰⁰ – wie weit, das zeigt das, was er in den Wochen vor dem österreichisch-deutschen Abkommen in Rom schrieb:

*Wenn, man in unserem Interesse, meinem Freund [Schuschnigg] raten sollte, die Gespräche fortzuführen, sollte man diese geschickt verzögern bis wir uns unsererseits über die Nutzung der potentiellen Funktion des „deutschen Dokuments“ in den allgemeinen Verhandlungen mit London und Paris im Klaren sind [...].*¹⁰¹

Eigentlich wollte sich Mussolini des österreichischen Problems nur schnell entledigen, weil es einen Störfaktor für seine neue europäische Strategie darstellte. Nicht zufällig empfing der *Duce* am 5. Juni 1936 auf der Burg Rocca delle Caminate den österreichischen Kanzler und bestärkte Wien darin, auf die deutschen Vorschläge eines Modus Vivendi einzugehen¹⁰². Schuschniggs Versuch, seinen Gesprächspartner zu einer direkten Beteiligung Italiens am Vertrag als Garantie für Österreichs Unabhängigkeit zu bewegen, scheiterte. Der dem Treffen beigezogene Suvich schlug vor, als letzten Verweis auf die frühere proösterreichische Politik Italiens zumindest einen Bezug auf die Römischen Protokolle einzufügen. Da dies im Grunde unerheblich war, willigte der *Duce* ein¹⁰³. Unterstaatssekretär Suvich, der Ansprechpartner Salatas im Palazzo Chigi, hatte seinen Einfluss verloren, seine Österreichpolitik entsprach nicht mehr der Mussolinis. Es ging nur mehr um einen gesichtswahrenden Abgang. Der Triestiner Politiker wurde – wenn auch nur für kurze Zeit – als Botschafter nach Washington versetzt¹⁰⁴.

In den Wochen vor Abschluss des österreichisch-deutschen Juliabkommens begann sich eine widersprüchliche Situation abzuzeichnen: Mussolini

99 Ebd.

100 RICCARDI, Francesco Salata 381.

101 Salata an Suvich, 1. Juni 1936, DDI, serie VIII, Bd. IV, d. 157. (Übers. d. Verf.)

102 Gespräch Mussolini-Schuschnigg, 5. Juni 1936, ebd., d. 192.

103 RICCARDI, Francesco Salata 382.

104 Anmerkungen zu dieser Phase in G. Bianchi, Introduzione a SUVICH, Memorie XIX–XX.

drängte Schuschnigg zu einem Abkommen mit Deutschland und dieser entfernte schrittweise die italophilen Minister aus seiner Regierung, um den Weg für ein Abkommen mit Berlin zu ebnen. Dieses sollte allerdings so wenig bindend wie möglich sein. Salata hielt an seinen antideutschen Standpunkten fest, doch dies entsprach nicht den Absichten des *Duces*. Es begann sich eine „Krise“ abzuzeichnen, welche die gesamte italienische Außenpolitik belasten sollte¹⁰⁵.

Das Juliabkommen beraubte Salata nicht seiner Illusionen. So ließ er es sich nicht nehmen, anzumerken, wie sehr dieses Abkommen *die Position Österreichs sichert und sowohl innenpolitisch als auch bezüglich seiner internationalen Beziehungen, insbesondere zu Italien*¹⁰⁶ festigt. Die politische Verantwortung des Senators bei der Zustimmung zu diesem Abkommen lässt sich an der Tatsache ablesen, dass dieser – aus Sicht des Botschafters von Papen – die „einzige Person [war], die umfassend informiert war über das, was gerade passierte“¹⁰⁷. Tatsächlich verfolgte Salata in seiner Rolle als Abgesandter des *Duces* die gesamte Verhandlung zwischen Österreich und Deutschland Schritt für Schritt und erstattete dem Regierungschef gewissenhaft Rapport über die gemachten Fortschritte¹⁰⁸. Die Beziehungen zwischen Salata und Preziosi verschlechterten sich in diesen Tagen allerdings noch mehr. Als dieser von den vollendeten Tatsachen erfuhr, „schwor er“ – laut dem Bericht von Filippo Anfuso, Kabinettschef des Außenministers Ciano –, den „Rivalen“ zu „bestrafen“¹⁰⁹.

105 Eine Analyse in Francesco LEFEBVRE D'OVIDIO, *La questione austro-tedesca e la crisi della politica estera italiana (luglio 1934–luglio 1936)*, in: *Storia delle relazioni internazionali* 2 1999 (2003) 3–64; RICCARDI, Francesco Salata 375–385.

106 *Traccia generale per la stampa*, im Anhang von Salata an Ciano, 11. Juli 1936, ASMAE, CS, b.260, f.1739; für die übersetzten und persönlich von Salata nach Rom gesendeten Texte des Vertrags v. ASMAE, CS, b.213, f.1251. (Übers. d. Verf.)

107 Zur Rolle Salatas v. FRANZ VON PAPAN, *Memorie* (Bologna 1952) 439. Zur Person von Papen siehe auch Stefano TRINCHESE, *Il Cavaliere tedesco. La Germania antimoderna di Franz von Papen* (Roma 2000).

108 PASTORELLI, *L'Italia e l'accordo austro-tedesco* 104 f.

109 Filippo ANFUSO, *Roma Berlino Salò* (Milano 1950) 17.

5. Eine kurze Mission

Die Ernennung Salatas am 7. August 1936 zum Gesandten und Nachfolgers Preziosis war ein logischer Schritt. Schuschnigg reagierte darauf positiv, Salata wurde damit auch offiziell das direkte Bindeglied zum Kanzler und Rom konnte weiterhin Schuschniggs Arbeit kontrollieren. Die Entscheidung stieß aber in Wien nicht überall auf Sympathie¹¹⁰. Salatas Tätigkeit in der neuen Funktion war von Anfang an von Missverständnissen¹¹¹ geprägt. Zwischen Salatas persönlicher Position und der vom Palazzo Venezia angestrebten Politik, vertreten durch den neuen Außenminister Gian Galeazzo Ciano, bestanden erhebliche Differenzen. Salata sah seine Ernennung als eine Geste, die von *besonderem Wohlwollen und Achtung*¹¹² gegenüber seiner Person zeugte. Die Informationen des italienischen militärischen Nachrichtendienstes SIM lassen jedoch das Gegenteil vermuten. Demzufolge wurde die Ernennung Salatas *von der gesamten Staatskanzlei mit wahrer Empörung aufgenommen*, dessen gutes Verhältnis zu Schuschnigg wurde negiert, Salata zähle *auf Sympathien, die er sicher nicht genoss*:

*Salata würde auf eine einzige Person setzen – den Kanzler – der dafür bekannt ist, häufig schon ironische Bemerkungen über ihn gemacht zu haben. Ihre guten Beziehungen, basierend auf dem kulturellen Element, wären folgende: unermüdliche Schmeichelei seitens Salata; Herablassung seitens Schuschnigg.*¹¹³

Salata wurde jedenfalls in direkte Verbindung zum Juliabkommen gebracht, seine Beförderung war daher keine Überraschung. Die Überreichung des B glaubigungsschreibens am 4. September 1936 orientierte sich an der traditionellen Richtung der italienisch-österreichischen Beziehungen. In der Rede, die der neue italienische Gesandte bei dieser Gelegenheit hielt, betonte er die Bedeutung der Römischen Protokolle¹¹⁴. Auch auf informeller Ebene war der

110 Dies laut einiger Stimmen, die ein Informant des SIM gesammelt hat; cf., Appunto von Gabinetto, 21. August 1936, ASMAE, Generalsekretariat, 1936, f.29.

111 PASTORELLI, *L'Italia e l'accordo austro-tedesco* 114

112 Salata an Ciano, 22.–23. Juli 1936, DDI, serie VIII, Bd. IV, d. 607. (Übers. d. Verf.)

113 Anonymes Informationsmaterial des SIM, 16. September 1936 in ASMAE, Generalsekretariat, 1936, f. 29, p. 6. (Übers. d. Verf.)

114 Salata an De Peppo, 27. August 1936, in ASMAE, Gab. 231, pos. 11/12 Austria.

Kanzler um Kontinuität bemüht. Noch am Tag vor der Überreichung des Beiglaubigungsschreibens traf er Salata und sicherte ihm zu, dass er auch in der neuen Funktion seine wichtigste „Kontaktstelle“ zu Rom bleibe. Schuschnigg wollte ihn als Kanal für *der eigentlichen Außenpolitik ferne Themen*¹¹⁵ nutzen und auf diese Weise die Unterstützung des Palazzo Venezia gewinnen. Für Mussolini war Österreich aber nicht mehr von substantzieller Bedeutung, sondern Teil der komplexen Beziehungen zu Nazideutschland.

Es war nicht das erste Mal, dass Schuschnigg versuchte, mithilfe Salatas herauszufinden, in welche Richtung Mussolinis Absichten gingen. Auch kurz nach Unterzeichnung des Juliabkommens hatte er gegenüber Salata die Bedeutung einer italienischen Garantie betont. Dieser versuchte am 22. Juli, den österreichischen Kanzler zu beruhigen, gab aber seiner „persönlichen Meinung“¹¹⁶ Ausdruck, wonach eine italienische Garantie unangebracht und der Verweis auf die Römischen Protokolle im Abkommen mehr als ausreichend sei. In den Augen Salatas lag die Zukunft Österreichs auf jeden Fall in den Händen Italiens und dessen Verhältnis zu Berlin:

*Entweder dauern unsere Beziehungen zu Deutschland wie sie jetzt sind fort oder sie werden enger und dann versteht es sich eine italienische Garantie von selbst [...] Oder die italienisch-deutschen Beziehungen verändern sich und in diesem Fall würde automatisch das Interesse und der Wille Italiens wieder entstehen, die Unabhängigkeit Österreichs gegen jede Bedrohung zu schützen, so wie es am 25. Juli 1934 der Fall war.*¹¹⁷

In den folgenden Wochen begann Salata die Veränderung des politischen Klimas zu begreifen. Der Gesandte sprach gegenüber Außenminister Galeazzo Ciano von einem „schweren Missverständnis“ hinsichtlich Österreichs Zukunft und der Beziehungen zu Deutschland:

115 Salata an Ciano, 3. September 1936, ebd., CS, b. 275, f. 1909. (Übers. d. Verf.)

116 RICCARDI, Francesco Salata 388.

117 Salata an Ciano, 22.–23. Juli 1936, DDI, serie VIII, Bd. IV, d. 607 (Übers. d. Verf.).

[...] als habe Österreich mit dem Abkommen vom 11. Juli gänzlich, wenn nicht die Disziplin des politischen Nationalsozialismus, die nationalsozialistische Kultur akzeptiert, die als einzige derzeitige Kultur Deutschlands erachtet wird. Die Texte vom 11. Juli sagen klar und deutlich das Gegenteil. Wer aber die nationalsozialistische Kultur nicht akzeptiert, gilt als außerhalb von der deutschen nationalen Gemeinschaft¹¹⁸.

Das politisch bedeutsamste Zeichen war die Stornierung der finanziellen Unterstützung der Heimwehren durch Mussolini¹¹⁹. Die italienisch-österreichischen Zusammenkünfte waren in diesen Monaten von einer zunehmenden Kälte seitens der Vertreter der Regierung in Rom charakterisiert. Es wurde offensichtlich, dass die Unabhängigkeit Österreichs nicht mehr auf der Prioritätenliste der italienischen Außenpolitik stand. Salata musste seinen Wiener Gesprächspartnern dennoch akzeptable Erklärungen für die Entscheidungen des Palazzo Chigi liefern. Auch das Treffen der Mitgliedsstaaten der Römischen Protokolle, das vom 9. bis zum 12. November in Wien stattfand, verlief ohne Ergebnisse¹²⁰. Ciano ging nicht einmal auf Salatas Vorschlag ein, den Aufenthalt in der österreichischen Hauptstadt für ein Gespräch mit Schuschnigg über die „italienisch-deutsche politische Parallelität“ zu nutzen¹²¹. Salata unterstützte dennoch die Bemühungen des Bundeskanzlers, sein Regime trotz des Juliabkommens zu stärken¹²² – das stand allerdings nicht im Einklang mit Rom:

Unsere Aufgabe hier ist nicht mehr so einfach wie zu der Zeit des offenen Kriegs zwischen Österreich und Deutschland. Auf der einen Seite darf die Garantie der staatlichen Unabhängigkeit Österreichs nicht herabgesetzt werden, was unser fortwährendes politisches Interesse darstellt und, meiner Mei-

118 Salata an Ciano, 30. September 1936, DDI, Serie VIII, Bd. V, d.140. (Unterstreichung im Text, Übers. d. Verf.)

119 Mussolini an Salata, 26. September 1936, ebd., d.118.

120 RICCARDI, Francesco Salata 395. Die Protokolle befinden sich in Anmerkung von Ciano, 9.–16. November 1936, DDI, Serie VIII, Bd. V, d.429.

121 Salata an Ciano, 1. November 1936, DDI, Serie VIII, Bd. V, d. 328. Kursivschrift im Text.

122 RICCARDI, Francesco Salata 395 ff.

nung nach, unseren mehr oder weniger stabilen Beziehungen zu Deutschland übergeordnet und von diesen unabhängig ist.¹²³

Das genaue Gegenteil war der Fall. Mussolini strebte eine Angleichung der kontinentalen Politik Roms an jene von Berlin an. Der Widerspruch erscheint noch offensichtlicher, wenn man den Inhalt jenes Gespräches berücksichtigt, das am 15. Jänner 1937 in Rom zwischen Mussolini und Göring stattfand, der am Ende der Unterredung eine Erklärung bezüglich Österreich abgab, deren Inhalt keine Zweifel zuließ:

*Deutschland wird nie auf Österreich verzichten können, denn dann würde es auf seine eigenen Nationalitätsrechte verzichten. Es wird Österreich eines Tages um jeden Preis brauchen, auch wenn es dafür kämpfen muss.*¹²⁴

Salata hatte nicht ganz Unrecht, als er am 1. März 1937 zum französischen Minister Puaux sagte, dass die Politik der Achse nur „eine notwendige Taktik“ darstelle und das eigentliche Ziel Mussolinis eine Einigung mit Frankreich und Großbritannien über die Äthiopien-Frage sei¹²⁵. Aber die Österreich-Frage war – unabhängig von dem Weg, den Italien in Europa einschlagen würde – in der „neuen“ Politik des *Duces* zweitrangig geworden. Salata hatte offenbar die Richtung, die Mussolini der italienischen Außenpolitik seit Beginn des Jahres 1936 gegeben hatte, nicht begriffen. Blondel, der französische Geschäftsträger in Rom, dem Salatas Äußerung berichtet wurde, interpretierte diese daher als eine Art verlegene Reaktion auf eine *abenteuerliche* politische Situation¹²⁶.

Im Palazzo Chigi begann die hartnäckige Verteidigung der österreichischen Unabhängigkeit durch den Gesandten Missfallen zu erregen. Salata diente nicht mehr als „Paravent“ der Politik Mussolinis, seine Haltung wurde als störend empfunden. Unter einem Vorwand ordnete Ciano daher im Sep-

123 Salata an Ciano, 7. Dezember 1936, DDI, Serie VIII, Bd. V, d.549. Unterstreichung im Text. (Übers. d. Verf.)

124 Erklärung des Ministers Goering im Gespräch mit Mussolini, 15. Jänner 1937, DDI, Serie VIII, Bd. VI, d. 60.

125 Puaux an Delbos, 1. März 1937, DDF, Serie II, Bd. V, d.45.

126 Blondel an Delbos, 20.März 1937, DDF, Serie II, Bd. V, d.141.

tember 1937 dessen Abberufung an. *Salata zuhause*¹²⁷ schrieb er knapp in sein Tagebuch. Der junge Außenminister, der zu diesem Zeitpunkt Deutschland zugewandt war, brauchte jemanden, der die neue italienische Politik gegenüber Österreich energischer umsetzte. So erklärte der Schwiegersohn Mussolinis dem aus Kairo kommenden neuen italienischen Gesandten in Wien, Pellegrino Chigi, mit aller Deutlichkeit das, was Salata nicht verstehen wollte: Er müsse sich verhalten wie *ein Arzt, der einem Sterbenden Sauerstoff geben muss, ohne dass der Erbe dies bemerkt. Im Zweifel ist der Erbe wichtiger als der Sterbende*¹²⁸.

127 Galeazzo Ciano, *Diario 1937–1943*, hrsg. von Renzo De Felice (Milano 1990) 40, Eintrag vom 23. November 1937

128 Ebd. 61, Anmerkung vom 24. November 1937. (Übers. d. Verf.)